
ZÜRCHER DENKMALPFLEGE

15. BERICHT 1997–2000

Von der kantonalen Denkmalpflege betreute Schutzobjekte sowie Abbrüche wichtiger Gebäude im Gebiet des Kantons Zürich und in den Städten Winterthur und Zürich



Oben: Gesamtansicht von Westen nach der Restaurierung. Zustand Mai 2001. Fotoarchiv HBA.
Rechts: Teilansicht der südöstlichen Trauffassade mit wieder hergestelltem Fensterwagen. Zustand nach der Restaurierung, Juli 2000. Fotoarchiv HBA.



MARTHALEN

Schaffhuserstrass 3

Ehem. Bauern- und Wirtshaus Vers. Nrn. 79/85/695, sog. Altes Wirtshaus

Das um 1660 erbaute Alte Wirtshaus steht im nordöstlichen Teil des Dorfes, an der ehemaligen Landstrasse, die Winterthur mit Schaffhausen verband. Es vermittelt in seinem heutigen Bestand ein Abbild des herrschaftlichen Gasthauses, in welchem sich nicht nur Durchreisende von den Strapazen erholten, sondern auch die Dorfbewohnerschaft Hochzeiten feierte und Geselligkeit pflegte. Zusätzlich zur Wirtsstube und den Schlafkammern, die den Tavernenbetrieb ermöglichten, war eine weitere Stube im Obergeschoss dem Grafschaftsgericht und wohl auch anderen besonderen Anlässen vorbehalten. Trotz des repräsentativen Anspruchs des Marthaler Wirtshauses wurde das Gebäude in der Form eines ortsüblichen Vielzweckbaus errichtet, bei dem Wohn- und Wirtschaftsteil unter demselben Dach vereint sind.¹ Sowohl hinsichtlich der Konstruktionsart als auch der Dekorationsformen war das Gasthaus ein fortschrittlicher Bau. Das eichene Fachwerk ist im Wohnteil stockwerkweise abgebunden, und auf der Strassenseite im Obergeschoss durch dekorative Winkelhölzer sowie regelmässig angeordnete Streben verziert. Die Lage der nicht übereinander platzierten Stuben ist an den zwei ursprünglich siebenteiligen Fensterreihen – wovon jene im Erdgeschoss anlässlich der Renovation wieder vervollständigt wurde – ablesbar. Im Gegensatz zu noch älteren Bauten sind die originalen Fenster schon so gross, dass sie auch heutige Bedürfnisse befriedigen. Im Wirtschaftsteil ist das Fachwerk ohne besondere Ornamente ausgeführt und geschossweise, d.h. mit von der Schwelle bis zum Rähm durchlaufenden Ständern, abgezimmert. Im Innern des fachmännisch wieder hergerichteten Wohnteils fallen besonders die breiten Quergänge, welche die beiden Geschosse erschliessen, und die mit Renaissanceformen geschmückten Türgerichte der Haupträume auf. Bemerkenswert sind die herrschaftlich gestaltete Stube in der Südostecke des Obergeschosses, deren Felderdecke mit dem Allianzwappen Toggenburger-Ritzmann und der Jahreszahl 1664 geschmückt ist, und der geräumige Weinkeller.

ZEITAFEL

- 1660–1664 Gerichtsvogt Hans Toggenburger (1622–1678) und sein Vater, Untervogt Hans Ulrich (1601–1669), lassen das stattliche Bauern- und Wirtshaus in Fachwerkbauweise erstellen. Die hauptsächlich eichenen Bauhölzer werden in den Jahren 1658 bis 1661 gefällt.² (Dok. 10) Am Türsturz des Haupteingangs ist die Jahreszahl «1660» eingekerbt. Dass das Fertigstellen der Ausstattung einige Zeit in Anspruch nimmt, zeigen Inschriften im Innern: «1664» als Applikation auf je einer Türüberdachung im Erd- und Obergeschoss sowie auf das zentrale Deckenfeld der Stube im Obergeschoss gemalt. Auch ein prächtiger grüner Reliefkachelofen mit Inschrift «HDB:VR 1663 HHG» ziert bis 1905 die Stube des Obergeschosses.³ Die Familie Toggenburger hat seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Tavernengerechtigkeit in Marthalen inne.⁴ Die direkten männlichen Nachkommen des Hans Toggenburger besitzen die Liegenschaft bis 1817 bzw. 1823.
- 1676 Wirt Hans Toggenburger und sein Bruder, Untervogt Pankraz Toggenburger, lassen anstelle einer alten freistehenden Scheune eine neue Gästescheune mit Stallung und Trotte erstellen. Es ist das südöstlich des Alten Wirtshauses gelegene Ökonomiegebäude Vers. Nr. 80, Schaffhuserstrass 2, das an der Jochsäule im Innern die Bauinschrift «HDB 1676» trägt. (Dok. 8) Die ehemalige Gästescheune gehört heute der Gemeinde und dient als Mehrzweckgebäude.
- 1713 Das Inventar der Hinterlassenschaft von Gerichtsvogt und Wirt Hans Ulrich Toggenburger (1649–1713) zeigt ein Bild beachtlichen Reichtums. Er hinterlässt der Witwe, den vier Söhnen und zwei Töchtern ein geschätztes Erbgut von 40 000 Gulden sowie Darlehen in demselbem Umfang.⁵ (Dok. 2, S. 49)

Repräsentativer Relief-Turmofen von 1663 aus der Stube im 1. Obergeschoss, seit 1905 im Historischen Museum St. Gallen und aufgebaut im Fürstabt Joachim Opser-Saal. (Dok. 6) Foto nach 1921. Historisches Museum St. Gallen, Inv. Nr. HMSG 6716.



- Um 1723 Die Tavernengerechtigkeit wird vom 1660 erbauten Wirtshaus auf das um 1723 neu erstellte, noch heute bestehende «Rössli» (Vers. Nr. 54), Oberdorf 1, übertragen, welches bis 1806 ebenfalls von Angehörigen der Familie Toggenburger betrieben wird. (Dok. 8)
- 1812 Gemäss dem ersten Eintrag im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung steht das alte Bauern- und Wirtshaus je zur Hälfte im Besitz von Hans Jakob (1758–1821) und Hans Ulrich Toggenburger (1771–1846).
- 1817 Hans Ulrich Toggenburger veräussert seinen Anteil an Hans Heinrich Wegmann. Die Familie Wegmann bleibt bis ins 20. Jahrhundert Besitzerin.
- 1823 Hans Jakob Toggenburger verkauft seinen Anteil an Jakob Spalinger. Die Familie Spalinger bzw. Wegmann-Spalinger bleibt bis ins 20. Jahrhundert Besitzerin.
- 1833 Die Familie Spalinger hat die eine Hälfte des doppelten Wohnhauses (insbesondere das Erdgeschoss) sowie Scheune und Stall inne, die Familie Wegmann

- besitzt die andere Hälfte des doppelten Wohnhauses (insbesondere das Obergeschoss). Das Wohnhaus enthält insgesamt drei Stuben und zehn Kammern.
- 1863 Diese Jahreszahl findet sich als Inschrift auf einer Kranzkachel des grünen Kastenofens der oberen Stube.⁶ (Vgl. Abb. S. 143)
- 1911 Schopfanbau mit Abtritt abgetragen.
- 1914 Neuer Schopfanbau in Holzkonstruktion am Wirtschaftsteil.
- 1911–1918 Bauten an Wohn- und Wirtschaftsteil.
- 1932–1938 Im Erdgeschoss wird von der Küche eine Waschküche abgetrennt und die Wirtsstube verkleinert; im östlichen Teil des Hausganges im Obergeschoss wird eine Küche eingebaut.
- 1950/1951 Aussenrenovation. Der finanzielle Beitrag der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz geht mit der Auflage einher, Veränderungen der Fassaden nur mit deren Zustimmung durchzuführen.
- 1962–1963 Aussenrenovation des Fachwerks, Ausbesserungs- und Malerarbeiten im Hausgang des Obergeschosses.
- 1984 Renovation der südlich des Ganges liegenden vier Wohnräume im Erdgeschoss.
- 1991–1995 Anlässlich der Arbeiten für das kommunale Gebäudeschutz-Inventar wird das sog. Alte Wirtshaus zur Aufnahme ins überkommunale Inventar vorgesehen.
- 1997 Zur Erhaltung der Umgebung des Ensembles genehmigt die Gemeindeversammlung Marthalen eine Zonenplanänderung mit finanzieller Abgeltung: die beiden nördlich anschliessenden, zur Liegenschaft gehörigen Parzellen werden von der Bau- zur Freihaltezone umgeteilt (Gemeindeversammlungsbeschluss vom 22. April 1997 und Genehmigung mit RRB Nr. 2583/1997).
- 1998 Die Erbgemeinschaften Heinrich Wegmann-Spalingen und Ernst Wegmann-Moser planen, das Gebäude zu veräussern. Um den verbindlichen Schutzzumfang festzulegen, stellt die kantonale Baudirektion das Bauernhaus samt Nebengebäuden vorsorglich unter Schutz (BD Verfügung Nr. 216).
- 1999 Definitive Unterschutzstellung durch die Baudirektion (BD Verfügung Nr. 112). Aufnahme des Bauernhauses Vers. Nrn. 79/85/695, des Waschhauses Vers. Nr. 86 und der beiden Stallgebäude Vers. Nrn. 87 und 88 ins überkommunale Inventar und Einstufung als Schutzobjekte von kantonaler Bedeutung. Anmerkung einer öffentlich-rechtlichen Eigentumsbeschränkung im Grundbuch. Die Erbgemeinschaft veräussert das Gebäude an Julia Christ und Jürg Welti, Trüllikon.

GESAMTRESTAURIERUNG UND UMBAU 1999–2000

Bauherrschaft: Julia Christ und Jürg Welti, Marthalen. Bauleitung: Jürg Welti. Baubegleitung kantonale Denkmalpflege: Renzo Casetti (Bauberatung), Erika Tanner (Dokumentation). Finanzielle Beiträge des Kantons und der Gemeinde.

Das «Alte Wirtshaus» sowie die drei zugehörigen, auf der Westseite gelegenen Klein Gebäude waren von der kantonalen Denkmalpflege seit längerem als bedeutende Bauzeugen erkannt und als Schutzobjekte von kantonaler Bedeutung zur Aufnahme ins Inventar der Planungsgruppe Zürcher Weinland vorgesehen. Als 1997 Teile des grossen, unter mehrere Eigentümer besitz- und funktionsmässig aufgeteilten Hauses zum Verkauf standen, setzte sich der Vertreter der Erbgemeinschaft, Jakob Wipf-Wegmann, mit Hilfe der Denkmalpflege dafür ein, das Gebäude unter einer einzigen, geeigneten Käuferschaft zu vereinen, um die Nutzungs- und Renovationsplanung zu erleichtern. Definitiv unter Schutz gestellt und mit klar umschriebenem Schutzzumfang versehen, konnte das Haus unter denkmalpflegerischer Aufsicht denn auch in gutem Einvernehmen mit den heutigen Besitzern und Bewohnern renoviert und umgebaut werden. Der bewusste Verzicht auf eine starke Ausnutzung des umbauten Raumes kommt der wertvollen historischen Bausubstanz zugute.



Links: Ansicht des Weinkellers nach der Restaurierung. Drei zusätzlich eingebaute Eichenstützen unterfangen die Deckenbalken und den gebrochenen Unterzug. Zustand Juli 2000. Fotoarchiv HBA. Rechts: Korridor im Erdgeschoss nach der Restaurierung. Neu verlegter, bestehender Tonplattenboden, neu verschalter Kellerabgang und Lichtöffnung in der rückwärtigen Trauffassade. Zustand Juli 2000. Fotoarchiv HBA.

Wegen gebrochener Unterzüge und eines Deckenbalkens im Keller sowie im Hausgang des Obergeschosses, die während Jahrzehnten erhebliche statische Probleme verursacht hatten, war der Einbau von drei zusätzlichen Holzstützen und die Sanierung des tragenden Balkens im Weinkeller notwendig. Auch die statische Sicherung der Ostfassade des Wirtschaftsteils war dringend, da vor langer Zeit stabilisierende Elemente wie Pfetten und Verstrebrungen entfernt worden waren und ein Wandständler in der Folge dem grossen Druck nachgab. Während die repräsentativen Räume, welche insbesondere den unteren und oberen Hausgang, die untere und obere grosse Stube und den Weinkeller umfassen, in ihrem Umfang belassen oder wieder hergestellt und die Ausstattung sorgfältig geflickt und ergänzt wurden, hat man die übrigen Wohnräume modernen Komfortansprüchen und Funktionen angepasst. Als gelungen darf die Rekonstruktion des Rauchfangs in der sonst modern eingerichteten Küche gelten. Der Heizungsraum und die Garage wurden in die nicht mehr genutzte Tenne eingebaut. Freude bereitet den Bewohnern auch, dass dank einer überlegten Arbeitsweise die Patina in vielen Bereichen bestehen blieb; so weist das Haus etwa eine russgeschwärmte Decke im Raum über der Küche und nicht renovierte Fassadenteile auf. Durch die Verwendung neuer Materialien sind die kürzlich erfolgten Eingriffe dagegen ablesbar, so beispielsweise neue Trennwände in Sichtbacksteinmauerwerk. Sie betonen damit bewusst die Abfolge einer weiteren Bauphase.

Die auf der Westseite des Wohnhauses einen Hofbereich abgrenzenden drei Nebengebäude wurden weder renoviert noch neu genutzt. Zusammen mit dem neu angelegten Brunnen und dem hergebrachten bäuerlichen Blumengarten sorgen sie für eine wohnlich gestaltete Umgebung. Die gute Gesamtwirkung des neu hergerichteten «Alten Wirtshauses» beruht nicht zuletzt auf der baulichen Distanz zu neuen Bauten in unmittelbarer Nachbarschaft, welche durch das Bestehen der nördlich anschliessenden Freihaltezone gesichert ist.

E. T.

- ¹⁾ Zu Konstruktion, Nutzung und Bedeutung insbesondere Dok. 9.
- ²⁾ Im Wirtschaftsteil verbaute Hölzer 1658–1660 d, im Wohnteil verwendete Hölzer 1659–1660 d, Deckenbalken im Weinkeller 1660–1661 d.
- ³⁾ Dieser repräsentative Relief-Turmföfen wurde 1905 veräussert und gelangte käuflich in den Besitz der Ortsgemeinde St. Gallen. Er ist heute im Historischen Museum St. Gallen, im Fürststab Opser-Saal, zu besichtigen. Die ehemals am Kranz eingesetzte bunte Inschriftkachel mit Wappen ist nicht mehr vorhanden, jedoch vermerkt das Eingangsbuch des Museums die, wohl schlecht lesbare Datierung 1663. Die ersten Buchstabenkürzel verweisen auf die Bauherrschaft Hans Toggenburger und Ursula Ritzmann, das liierte Kürzel nach der Jahreszahl dürfte den Winterthurer Hafnermeister Hans Heinrich III. Graf (1635–1691) bezeichnen. (Dok. 6) – Jakob Hunziker, der den Ofen an der Wende zum 20. Jahrhundert noch am ursprünglichen Standort sah, liest die Inschrift «H. AR. UR. 1663. HIG». (Dok. 1, S. 78) – Im alten Wirtshaus an der Feuermauer verblieben



sind Wandkacheln mit Rautenfliesenmuster sowie zwei eingemauerte, lünettenförmige Bekrönungskacheln. (Dok. 11) – Wie Vergleiche mit den TAD-Plänen ergeben, ist nach 1932/1938 auch ein reich gestaltetes Buffet aus der Bauzeit mit unbekanntem Ort abgegangen.

- 4) In einem um 1530 aufgesetzten Verzeichnis «aller Wirtz-Hüseren uff der Landschaft Zürich» wird bemerkt: «Zu Marthalen sind zween, hettend an eim gnug». Damals wird in der Gemeindestube und in der Taverne, das heisst im Vorgängerbau des 1660 erstellten Bauernhauses, gewirtet. Um 1587 ist ein Junghans Toggenburger Inhaber der Tavernengerechtigkeit und Wirt zum «Rössli». Dies ist zugleich der älteste Namensbeleg für das Marthaler Wirtshaus. Ab 1598 erscheint der Wirt zu Marthalen mit einer Tavernenabgabe von jährlich drei Pfund Geld in den Rechnungen der Landvogtei Kyburg. (Dok. 8)
- 5) An Liegenschaften umfasst die Erbschaft das Wirtshaus mit Scheune samt Wasch- und Holzhaus, die Gäste-scheune, ein neu erbautes Haus, die untere Mühle (in Nieder-Marthalen) und die halbe obere Mühle samt Scheune und Speicher sowie einen Keller unter einem Wohnhaus im Dorf, zirka 8 Jucharten (rund 2 ha) Reben und 74 Jucharten (rund 24 ha) Acker. Eine Liste der Guthaben von 200 Schuldnern aus Marthalen und den umliegenden Dörfern weist den Wirt als bedeutenden Kreditgeber aus.
- 6) Dieser Ofen wird 1905 nach dem Abbau des repräsentativen Relief-Turmfens von 1663 in den Raum eingebaut. (Dok. 6)

Links: Repräsentative Stube im 1. Obergeschoss mit Kachelofen von 1863 anstelle des Prunkofens von 1663. Zustand nach der Restaurierung mit ergänztem linkem Türpila-ster und linkem Teil der Türverdachung. Zustand Juli 2000. Fotoarchiv HBA. Rechts: Ansicht des Scheunenteils nach der Restaurierung. Heuraum und ehemaliger Garben-raum im 1. Obergeschoss mit neuer statischer Sicherung mittels Stahlseilzug und neuem Treppen-zugang zum Stall. Zustand Juli 2000. Fotoarchiv HBA.

DOKUMENTATION

1) Jacob Hunziker, Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung, Bd. 6, Aarau 1910, S. 78, 79. – 2) Hans Keller, Die Familie Toggenburger von Marthalen, Andelfingen 1929. – 3) Kdm Kt. ZH, Bd. 1, Basel 1938, S. 208, Abb. 186–189. – 4) Hans Kläui, Marthalen 858–1958. Aus der Geschichte der Gemeinde Marthalen, Marthalen 1958, v.a. S. 67, 68, 71. – 5) Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für deutsche Hausforschung e.V. in Konstanz vom 26. bis 30. September 1967, Abb. 26, 27. – 6) Die im Historischen Museum [St. Gallen] eingebauten antiken Räume, Decken und Bauteile, Museumsbrief 51/52, 2. Auflage, o. J., S. 5–6, und schriftliche Mitteilung der Museumskonservatorin Monika Mähr vom 20.1.2003 (ZDA). – 7) Ueli Bellwald, Winterthurer Kachelöfen, Bern 1980, S. 38, 122, 257. – 8) Fortuna, QA StAZ, 12./13./14.12.1991 (ZDA). – 9) Bauernhäuser ZH, Bd. 3 (1997), S. 278–282, 464. – 10) LRD 1998 (LN 364), dat. 12.11.1998 (ZDA). – 11) Dokumentation ZDA: Bestandsaufnahme 1991 (Entwurf ÜKI ZD), Vorzustand 1998 (Fotodokumentation und Raumbuch), Nachzustand 2000 (Fotodokumentation).

Presseberichte: NZZ Nr. 2350, 28.11.1947; Lb Nr. 72, 27.3.1998, S. 26; NZZ Nr. 59, 10.3.2000, S. 49; Lb 6.9.2000, S. 26; Lb 8.9.2001, S. 29; Marthaler Post Nr. 232, 28.8.2002.

Pläne: Zehntenplan von 1746 im Ortsmuseum Marthalen. – Bauernhaus 1923, Tafel 59, J. Germann, Grundriss EG, zwei Fassaden, Querschnitt, Mst. 1:100, sieben Details Mst. 1:10 und 1:20. – TAD Aufnahmepläne 1932–1938, Objekt Nr. 158, Bl. 1–10: 3 Grundrisse, Mst. 1:100, Fassaden und Querschnitt Mst. 1:50, Buffet Mst. 1:10 und 1:20. – Bauernhausforschung, o.J., Grundriss EG mit Nutzungsangaben, Handzeichnung Mst. 1:100. – KDP (Attilio d'Andrea), 1991/1996, Grundriss OG, Fassade Ost und Süd, Querschnitt, Mst. 1:50. KDP (Attilio d'Andrea), 1996, Umgebung Mst. 1:500.

Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung: StAZ RR I 344 a, c. Wohnhaus und Scheune mit Stallung Vers. Nrn. 79/85/695, vor 1980 Nrn. 85 a–c, vor 1918 Nrn. 85 a, b, vor 1906 Nr. 46 a.